Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Paum.

№ 27. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 1. (14.) April 1911.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Zahlstellen für den „Botschafter:"

In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
„ Chortitz, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp.
„ Nikolaipol, „ „ Gebietsschreiber Peters.
П. о. Плѣшановскъ, Сам. г., с. Луговскъ, bei Lehrer H. D. Neufeld.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden kann auch auf den „Botschafter" abonniert werden.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Dr. med. Karl Skutul,
Assistenzarzt an der St. Wladimir-Universitäts-Frauenklinik in Kijew, eröffnet am 18. März d. J. Empfang für
Geburtshilfe, Frauenkrankheiten und **Chirurgie**
in der Kolonie **Kitschkas**.
Näheres: Apotheke Lemberg, Kol. Kitschkas. 10

3 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus,
für chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Dorfsgemeinden und Gutsbesitzer,
3-3 welche beabsichtigen, in diesem Jahre
— **Landvermessungen** —
irgend welcher Art vorzunehmen, ersuche ich in gegenseitigem Interesse, mir jetzt schon ihre Aufträge geben zu wollen.
G. Wiens, Vermessungs-Ingenieur.
г. Александровскъ, Екатерин. губ., с. Шенвизе, Базарная 30.

Einladung zur **Gründerversammlung in Sachen der Chortitzer Gegenseitigen Kreditgesellschaft im Chortitzer Gebietsamte den 23. April dieses Jahres. Beginn 9 Uhr morgens.**
Programm:
1) Gehaltsbestimmungen und Zeitbestimmung zur Eröffnung der Bank.
2) Wahl des Verwaltungsrates — 3 Mitglieder auf 3 Jahre.
3) Wahl des Aufsichtsrates, bestehend aus sechs Mitgliedern und dem Verwaltungsrat; wird auf 3 Jahre gewählt.
4) Wahl der Revisionskommission.
5) Bestimmung des Prozentsatzes. 3-3
6) Entscheidung verschiedener anderer Fragen.
Abraham Bergmann-Bergmannstal. P. Peters-Nikolaipol.

Kol. **Kitschkas** (Gouv. Jekaterinoslaw und Kreis) Haus Martens, der Fabrik Koop gegenüber, S
Dr. med. A. J. von Poppen,
Assistent an der Augenklinik der Militairmedizinischen Akademie in **St.-Petersburg**, eröffnet den Empfang von Kranken am 16. **April** d. J.

Fahrräder, Motozyklette und Automobile

(Bei sämtlichen von uns angegebenen Preisen sind Zoll und Fracht mit berechnet.) zeichnen sich durch ihre Dauerhaftigkeit, Eleganz, Anpassung an alle Wege und durch ihren mäßigen Preis aus. Wenn Sie beabsichtigen, zur kommenden Saison sich ein Fahrrad, Motorrad oder Automobil anzuschaffen, so verlangen Sie heute noch unsern soeben in russischer Sprache erschienenen vollständigen Katalog: wir sind überzeugt, Sie werden unserm in jeder Beziehung erstklassigem Fabrikat den Vorzug geben.
Adressieren Sie auf einer 4 Kop.-Postkarte:
Об-ву Германскій Экспортъ и Импортъ, Берлинъ SW. 68, Риттерштр. 50, с. д.
Deutscher Export und Import, Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

Ueber 100 Landgüter
von verschiedener Größe hauptsächlich in den Gouvernements Woronesh, Samara und Saratow
— **offeriert zum Ankauf** —
unter günstigen Bedingungen
Johann Heese,
3-1 Jekaterinoslaw, Fabritschnaja, eig. Haus.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9–11 Uhr vorm. und 3–4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 28

Krankenschwester
kann sich für das Hochheimer Krankenhaus melden.
— Empfehlung erwünscht. —
Gehaltansprüche bitte mitzuteilen.
Dr. med. **W. Spindler.**
5-3 **Колай**, Таврич. губ.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 32

Das Höchste bleibt ein freier Wille,
Der, unverwirrt von Fleisch und Blut,
Fest und getreu in Sturm und Stille
Das Gute, weil es gut ist, tut.
Geibel

Oberlicht.

Der alttestamentliche Opferdienst- das Schattenbild des auf Golgatha geschlachteten Gotteslammes.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29.

VII.

Das Brandopfer und das Sündopfer zeigen uns Christum im Tode, das Speisopfer aber zeigt uns ihn im Leben. Wir lesen davon 3 Mos. 2, 1—3 und 13. Es ist ein herrliches Schattenbild davon, wie Jesus auf Erden lebte, wandelte, diente In allem, was er tat, in allem, was er redete, in allem Wandel war er vollkommen. Darum brauchte er auch nie, ein Wort zurückzunehmen, nie eine Handlung zu bereuen, nie brauchte er zurückzuweichen, er tat keinen Fehltritt. Er tat keine Tat, er sagte kein Wort, er ging keinen Schritt, auch wenn der beste Freund darüber starb, ohne direkten Auftrag vom Vater. Im Umgang mit Gott hat er keine Sünde getan, im Umgang mit den Menschen ward kein Betrug in seinem Munde erfunden. Das ist das Semmelmehl im Speisopfer. Das Öl bedeutet den heiligen Geist. Nach 2. Mos. 29, 2 wurde das Mehl mit Öl gemenget und mit Öl gesalbt, das heißt begossen. Beides finden wir im Leben Jesu verwirklicht: der heilige Geist kam über die Jungfrau, die Kraft des Höchsten überschattete sie, darum auch das Heilige, von ihr geboren, Gottes Sohn genannt wird. Da haben wir das mit Öl gemengte Feinmehl des Speisopfers verwirklicht in dem vollkommenen Menschen Jesus, durchtränkt mit dem heiligen Geiste, wie er uns überall in seinen Reden und Handlungen entgegentritt. Dieser Jesus wurde, als er sich am Jordan Gott darstellte zu völligem Gehorsam bis zum Tode, mit der Fülle des heiligen Geistes gesalbet, und eine Stimme vom Himmel sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Nach dem unglückseligen Falle Adams sehen wir hier den ersten Menschen des Wohlgefallens, und wenn du die dargebotene Erlösung durch das Blut Christi annimmst und auf die Liebesabsichten Gottes mit dir eingehst, dann wird er auch aus dir einen Menschen des Wohlgefallens machen. Das Weizenkorn, Jesus, wurde in die Erde gelegt, damit es nicht allein bleibe. — Es

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

„Was es zu bedeuten hat", unterbrach der Pastor heftig und mit zorngerötetem Gesicht. „Das sollt Ihr gleich erfahren. Rufe mir die Lene her — solche Menschen — das reinste Gesindel."

Als Lenchen herbeigekommen war, betrachtete der Pastor sie mit forschendem Blick und sein Gesicht nahm einen beinahe schmerzlichen Ausdruck an. Er brachte es nicht fertig, das zu sagen, was er im ersten Aufbrausen hatte sagen wollen. Beinahe wehmütig und mit einem leisen Zittern in der Stimme sagte er:

„Lene, warum hast Du mir nicht die ganze Wahrheit gestanden?"

„Das habe ich ja, Herr Pastor", antwortete die Angeredete so ruhig und treuherzig, wie ein Kind, das sich keines Vergehens bewußt ist.

„So, so, nun, so höre, was der Obervorsteher mir schreibt: Wilhelm Schütz ist schon an die Untersuchungsbehörde in der Stadt eingeliefert worden, weil er nicht bloß im Verdacht des Pferdediebstahles steht, sondern weil bei ihm ein Brief mit recht viel Geld gefunden wurde, über dessen Quelle er keinen Aufschluß geben konnte oder wollte. Zudem war der Brief noch versiegelt mit einem Siegel von feiner Arbeit, ein „P" in einem brennenden Herzen vorstellend, welches keinem Hiesigen gehören kann. Auch sind seine Papiere nicht in gehöriger Ordnung, weswegen er notwendig zur näheren Untersuchung nach der Stadt geschickt werden mußte. — — Lene, von alledem hast Du mir nichts erzählt."

Bei der Nachricht, daß ihr Mann weggeschickt worden sei, war Lenchen ganz zusammengebrochen und ihr Gesicht war erblaßt. Als der Pastor in den Mitteilungen des Obervorstehers aber weiter kam, wurde sie wieder ruhig und gefaßt. Die Blässe ihres Antlitzes war verschwunden, ihre Haltung hatte etwas Stolzes und in ihren schönen Augen glänzte die Träne der Beleidigten. Mit fester und von Ueberzeugung getragener Stimme erwiderte sie:

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt, Herr Pastor, Wilhelm ist weder ein Pferdedieb, noch ein Gelddieb. Den Brief, den er bei sich hatte, hatte er von einem Mann erhalten mit dem Auftrag, ihn in der Mutterkolonie an einen Kaufmann abzugeben, da er, sobald er wieder Pferde hätte, nach eben dieser Kolonie fahren wollte. Auf dem Brief stand nichts geschrieben, auch der Name des Kaufmannes nicht, und zusammen mit Wilhelm haben wir uns das wunderbare Siegel angesehen. Wilhelm wußte nicht einmal, daß der Brief Geld enthielt und wunderte sich nur, daß der Mann, der ihm den Brief übergab, ihn bat, niemandem etwas davon zu sagen und in keinem Fall, von wem er den Auftrag bekommen hatte. Noch nie habe ich Ihnen etwas Unwahres gesagt, auch jetzt nicht, und Wilhelm ist unschuldig. Von seinen Papieren wird er Ihnen selbst berichten, denn als sein Weib darf ich darüber nicht urteilen."

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ sie das Zimmer, in welchem sie, das Weib, den Mann und den Vater ihres Kindes zu verteidigen gezwungen gewesen war gegen Beschuldigungen, die, wenn sie wahr gewesen wären, sie zu der Elendesten aller Weiber und Mütter gemacht hätten. Ihre Worte und ihr ganzes Auftreten waren aber so überzeugend, daß keiner an ihrer Wahrheit zweifeln konnte. Freudig und zufrieden atmete der Pastor tief auf, und wie eine Erlösung klangen seine Worte: „Ich glaube der Lene vollkommen, so kann nur die Wahrheit aussehen und reden."

Es war aber einer im Zimmer zugegen, der von den Worten der Lene nicht ebenso begeistert berührt war wie der Pastor, den sie vielmehr geradezu zu Boden geschmettert hatten.

Der greise Dekan, der noch vor wenigen Minuten lebhaft und beredt an allem teilgenommen hatte, war in einen Sessel niedergesunken, regungslos und wie vom Schlag getroffen. Er stöhnte leise und hatte die Stuhllehne krampfhaft mit beiden Händen umfaßt.

Fräulein Amalie, die zuerst den Zustand des Gastes gewahr wurde, eilte zu ihm und fragte teilnehmend: „Ist Ihnen unwohl, Herr Dekan?"

Er hörte die besorgten Worte nicht. Mühsam richtete er sich auf und trat an den Pastor heran:

„Herr Pastor, lieber Herr Pastor, helfen Sie mir, um Gottes Willen! O heilige Jungfrau, steh' mir bei — helfen Sie" —

Erschrocken durch das Aussehen und die Worte seines alten Nachbars, eilte der Pastor ihm entgegen. „Was ist Ihnen, Dekan?"

„Der Brief, der Brief — das Geld ist meins — ist von mir — es ist mein Siegel — mein . ."

„Hat der Schütz also doch gest — —"

„Nein, nein. Es war mein Brief und mein Geld, das nicht mit der Post zu befördern war. Nur durch persönliche Vermittelung konnte es an seinen Bestimmungsort gelangen. Mein Bote hatte den Brief wahrscheinlich dem Schütz zur Weiterbeförderung übergeben und — —"

„Nun, beruhigen Sie sich doch, Herr Dekan. Von Schütz können Sie ja Ihr Geld zurückerhalten."

„Nein, nein, das will ich nicht — alles wäre aus. Und verrät er den Namen des Mannes, von dem er den Brief erhalten hat — so ist — heilige Jungfrau, bete für mein armes" — Der greise Mann brach bei diesen Worten wieder auf einem Stuhl zusammen. In abgerissenen Sätzen redete er wie vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

wurde auch Weihrauch auf das Speisopfer gelegt. Das Öl belehrt uns, daß Jesus sich in allem vom Geiste Gottes leiten ließ und daß er alles durch den Geist Gottes tat, der Weihrauch hingegen zeigt an, daß alles, was er tat, zur Verherrlichung Gottes geschah, darum kam auch der ganze Weihrauch auf den Altar, während an dem andern auch die Priester teil hatten. — Salz ist nach v. 13 der letzte Bestandteil des Speisopfers. Es hat eine erhaltende Kraft und bedeutet Beständigkeit. „Salz des Bundes" bedeutet, daß das, was das Speisopfer abschattet, ewige Gültigkeit haben soll. Das Speisopfer ist ein ausgestreckter Finger Gottes auf Jesum in seinem Leben und Wandel hin mit dem Zuruf: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

P. Riediger.

Vaterländisches.

Petersburg. Im Reichsrat ist am 24. März die Anfrage wegen Anwendung des Art. 87 der Grundgesetze zwecks Einführung der Landschaft in den Westgouvernements mit 98 gegen 52 Stimmen angenommen worden. Es ist die erste Interpellation, die im Reichsrat angeregt und angenommen wurde; ihre Annahme bedeutet eine Erschütterung der Stellung des Ministerpräsidenten in dem Augenblick, wo seine Beziehungen zur Reichsduma sich, infolge der Wahl M. W. Rodsjankos zum Präsidenten, wieder günstig zu gestalten schienen.

— Die Blätter orakeln über den möglichen Ausgang der Parlamentskrise, die durch die Interpellation, welche der Reichsrat angenommen hat, wesentlich verschärft worden ist. Wie der Streit um die Anwendung des Art. 87 verlaufen wird, ist heute nicht vorauszusehen. Erst die Beantwortung der Interpellation durch den Ministerpräsidenten wird eine neue Wendung bringen.

— Die Interpellation der Rechten wegen der Hochschulen beschäftigte auch am Mittwoch die Reichsduma wieder in sehr aufgeregter Weise. Der Abgeordnete P. N. Miljukow bot interessante Enthüllungen über das Wesen der Studentengruppen des Akademischen Verbandes, der eine von Purischkewitsch und anderen Mitgliedern der Rechten mit Geldmittel unterstützte Kampforganisation darstellt. Wie Miljukow darlegte, hatte Purischkewitsch durch Vermittelung seines Landmannes, des Studenten Osmodeskul, dem Akademischen Verband Geldunterstützungen versprochen, die er auch leistete. Ein Teil des Verbands fürchtete die Geschenke des Abgeordneten Purischkewitsch, der das Bestreben zeigte, den Verband so zu leiten, wie es ihm paßte, und aus dem Verband ein Werkzeug des Kampfs gegen die übrige Studentenschaft zu machen. Es kam zu einer Scheidung im Verbande, und die Anhänger der Kampfidee, über die Purischkewitsch verfügte, waren in der Minderheit; sie bildeten verschwindend kleine Gruppen an den einzelnen Hochschulen. Dann ging Miljukow auf die Frage ein, wer jene Akademiker waren. Es seien zum Teil frühere Anhänger der Linken gewesen, die um der Geldunterstützungen willen auf die Seite des Abg. Purischkewitsch übergingen; mancher von diesen Leuten hat dann sehr rasch eine gute Stelle im Staatsdienst erhalten, z. B. im Landwirtschaftsministerium dank der persönlichen Befürwortung der Kandidatur durch den Landwirtschaftsminister, den wiederum Purischkewitsch für seine Günstlinge zu interessieren verstand. Manche Stelle ist nur durch die Vermittelung dieses Abgeordneten an Studenten des Akademischen Verbands vergeben worden. — In seiner Erwiderung gab W. M. Purischkewitsch zu, daß er den Studenten Geldunterstützungen verschafft habe und danke dafür „den Wohltätern, die Geld gaben und behilflich waren, Studenten des Akademischen Verbands durch die Uebergabe von Ämtern zu versorgen." Im übrigen wollte er die Anklagen Miljukows nicht gelten lassen und wies sie in so heftiger Rede, die voller Schimpfwörter war, zurück, daß der Vorsitzende unter allgemeinem Lärm die Sitzung schließen mußte, damit es nicht zu größerem Skandal komme.

— 26. März. Reichsduma. Das Haus setzt die Beratung der Wolostvorlage fort. Art. 12, der für die Wahl der Wolostdeputierten auf dreijährigen Termin vier Wahlkurien vorsieht, gibt zu längerer Debatte Anlaß, die die ganze Sitzung in Anspruch nimmt. Schließlich wird der Artikel in der Fassung der Kommission mit der Abänderung Timoschkins, welcher die Herabsetzung des Zensus verlangt, votiert.

— Der Ministerrat hat für wünschenswert befunden, das Gut Boldino im Gouv. Nishnij-Nowgorod, wo Puschkin gelebt hat, als Staatseigentum zu erwerben, damit dort eine Bibliothek und Lesehalle auf den Namen des Dichters eröffnet werde.

— In der Fraktion des Oktoberverbands bereitet sich eine Spaltung vor. Den Anlaß hat die Wahl M. W. Rodsjankos zum Präsidenten der Reichsduma gegeben. Aus dem Bureau der Oktobristen sind bereits fünf der angesehensten und einflußreichsten Mitglieder ausgetreten, und zwar die Herren v. Anrep, Chomjakow, Fürst Golizyn, Lerche und S. Schidlowskij, denen, wie erwartet wird, noch andere Bureaumitglieder folgen werden.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der bekannte Orientalist Professor D. A. Chwolson ist am 23. März im 92. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war Professor an der Petersburger Universität und an der Geistlichen Akademie und Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften.

Moskau. Die österreichisch-ungarische Regierung hat ihre endgültige Einwilligung zur Einführung eines direkten Eisenbahnverkehrs zwischen Petersburg, resp. Moskau und Wien erteilt und den Fahrplan bestätigt. Aus Moskau wird der Zug um 2 Uhr 20 Min. nachm. abgefertigt und trifft ebenfalls am Nachmittag in Wien ein.

Kijew. Der Dnjepr ist aus den Ufern getreten. Das Wasser ist bis zum Basarplatz vorgedrungen und bedroht die Häuser. Die Flußwiesen sind auf einer großen Strecke überschwemmt. Ein Hilfskomitee wird gebildet.

Jekaterinoslaw, 25. März. Der Eisgang auf dem Dnjepr hat beinahe aufgehört. Aus Krementschug sind 2 Dampfer eingetroffen, ein Dampfer ist dahin abgegangen.

— Auf dem Markte in Konstantinopol ging das russische Mehl in der zweiten Hälfte des Februar-Monats zu folgenden Preisen: aus dem Odessaer Rayon von 5 Rbl. 50 bis 7 Rbl. 45; aus dem Chersoner Rayon von 5 Rbl. 50 bis 7 Rbl. 25; aus dem Bessarabischen Rayon von 5 Rbl. 50 bis 7 Rbl. 20 für den fünfpudigen Sack. In dieser Periode wurden aus Rußland 41,500 Sack gebracht.

Berdjansk. Der hiesige Kreischef ist nach Eupatoria versetzt worden.

— Die Gouvernementslandschaftsverwaltung teilt der Stadtuprawa mit, daß in der außerordentlichen Sitzung am 22 März nach der Vorlage der Gouvernementsuprawa über Feststellung der Ausgaben der Semstwo und Städte zwecks Bekämpfung der Cholera im Jahre 1910 beschlossen worden ist, mit allen Ausgaben die Städte und Landschaften zu belasten; die Ausgaben für Wasserzufuhr, Medikamente und Desinfektionsmittel werden mit der Gouvernementslandschaft zur Hälfte getragen.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat. Der Chutor der Taubstummen bei Alexandrowsk hat die Presse in letzter Zeit ziemlich stark beschäftigt, und waren die Urteile zumeist abfälliger Art. Dagegen treten die „Александровскія Новости" auf. Die Nachricht von der Entfernung des Hrn. Mowtschanowskij (er ist die eigentliche Seele der Anstalt. D. R.) vom Amt ist stark aufgebauscht und falsch ausgelegt. Beim Eintreffen des Hrn. Sachartschenko, des Vorsitzenden der Revisions-Kommission und gleichzeitig auch des Vorsitzenden der örtl. Taubstummen-Abteilung, gingen jetzt die Funktionen des Hrn. Mowtschanowskij (Vizepräsident) naturgemäß auf den Präsidenten über. 2c. — Die in der Stadt entstandene Panik soll nach Aussage des Hrn. Sachartschenko mehr lächerlich als begründet sein. Ferner weist der Korrespondent des „Пр. Кр.", dem wir diese Mitteilung entnehmen, nach, daß die Gesamtschuld des Unternehmens sich auf 729,542 Rbl. 74 Kop. beziffern. Das unbewegliche Vermögen der Anstalt beträgt 1,229,804 Rbl 65 Kop., ferner hat man ausstehende Gelder 99,113 Rbl. 12 K., in der Fabrik fertige Ware für 122,200 Rubl. 2c. 2c., so daß zum Schluß eine Schuld von ca. 423,024 Rbl. auf dem Ganzen ruht.

Das ist aber noch lange keine Million, — und ob überhaupt jemand der Unterschlagung anzuklagen ist, muß erst erwiesen werden. Wo sich die Schulden hergenommen haben, verspricht der Korrespondent in einem fernern Artikel nachzuweisen. de.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur Aufklärung.

Wenn ich mich nach langer wohlüberlegter Zurückhaltung entschließe, in unsern innern Vereins- und Fürsorgeratsangelegenheiten an die breite „Öffentlichkeit" zu treten, so ist es nur die Erwägung, die mich dazu treibt, daß diese beständigen Hintertreibereien die wirkliche Sachlage gar nicht aufklären, sondern sie nur in ganz schiefe tendenziöse Beleuchtung rücken. Ich stimme ganz mit dem Autor der Darlegung in № 23, daß alle solche Angelegenheiten nur vor die Generalversammlung, also die Familie, gehören und dort mögen sie mit aller Offenheit verhandelt werden. Ich habe auf der letzten Generalversammlung im Januar selbst beantragt, daß die Pensionsfrage verhandelt werde, was dann ja auch dazu führte, daß die Versammlung dem Vorstande ihr volles Vertrauen aussprach, mit Ausnahme allerdings des Herrn P. Wiens, des zeitwilig zugelassenen Direktorverwesers unserer Kommerzschule, und des Hrn. P. Ediger, die schon während des Erhebens zur Erteilung des Vertrauensvotums gebückt aus dem Sitzungssaale schlichen.

Ist diese Offenheit auf der Versammlung nicht auch auf persönliche Angelegenheiten ausgedehnt worden, so ist das jedenfalls erklärlich. Es widerstrebte mir und, wie ich weiß, auch meinen Kollegen, sie sogar auf der Generalversammlung, geschweige denn in öffentlichen Blättern zu verhandeln. Nach dem Vorgehen aber, wie es sich jetzt im „Botschafter" breit macht, ist leider kein anderer Ausweg als dieser, um nicht eine allgemeine Irreführung durch solche tendenziösen Manöver Platz greifen zu lassen.

Ich werde mich aber auch jetzt nur auf die Darlegung solcher Tatsachen beschränken, die unbedingt gegeben werden müssen unter möglichster Schonung der Schule selbst.

1. Es ist auf der Januarversammlung beschlossen worden, das Protokoll in den Blättern nicht zu veröffentlichen, grade seines persönlichen Charakters wegen. Daß dies von Seiten eines angeblichen Freundes doch geschehen, ist also eine ganz direkte Zuwiderhandlung gegen diesen Beschluß und das betreffende Mitglied hat also eine öffentliche Rüge verdient.

2. Herr Sudermann und ich haben auf der Versammlung erklärt, daß wir mit Herrn Wiens als Direktor zusammen nicht im Fürsorgerat bleiben könnten und in solchem Falle unsere Aemter niederlegen. Nachdem Herr Wiens, nach dem von ihm selbst gewünschten Ballotement, dessen Resultat er wohl kaum erwartete, öffentlich erklärte, er trete vom Amt zurück, werde aber bis Schulschluß bleiben, so fiel für uns beide der Grund zu unserm Rücktritt fort, da wir uns schon in der Fürsorgeratssitzung am Abend vorher zu einem evtl. noch länger währenden Kompromiß bereit erklärt hatten. Die Sitzung verließen wir bald nach Abgabe der Erklärung und bald darauf auch die Schule. Der Vorsitzende teilte uns dann später mit, daß die Generalversammlung unsere Eingabe ganz zurückgewiesen habe und keine Neuwahlen habe vollziehen wollen. Eo ipso wäre schon in diesem Falle ein Weiterführen des Amtes bis zur Wahl neuer Personen für Herrn Sudermann zum mindesten unvermeidlich, da er, als Allerhöchst im Amte bestätigt, auch Abschiedsgesuch einzureichen hätte und zugleich auch der neue Vorsitzende laut Wahl hätte vorge-

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Süd-Rußlands.

Nach den Mitteilungen eines Alten und anderen.

(Nachdruck untersagt)

I.

Peter Lepp,

der Vater der deutschen Fabrikindustrie in unsern Kolonien.

(Fortsetzung).

Als Meister Lepp das erste größere Fabrikgebäude bauen wollte, projektierte er, die Schmiede längs der Straße zu stellen, der Kirche gegenüber. Um aller menschlichen Ordnung zu genügen, rief er das Gebietsamt heraus und fragte den Oberschulzen, ob ihm das Gesetz etwa Hindernisse in den Weg legen könne, wenn er hier die Schmiede einrichte?

Der Oberschulz ein prinzipieller Gegner Lepp's sonst ein sehr guter Mann, kannte kein polizeiliches Verbot, das sich darauf beziehen könnte, hielt es aber selbst nicht für „anständig," so nahe an der Straße eine Schmiede zu bauen, zumal noch der Kirche gegenüber. Das könnte bei etwaigem Besuch der Vorgesetzten den Herrschaften nicht gefallen, — meinte er erklärend.

Lepp: Ich denke doch, Rußland will die Industrie fördern und nicht drücken?

Oberschulz: Das wohl, doch kommt die Schmiede zu nahe vor die Kirche. Das Geräusch und Gehämmer wird stören, und solches darf ich als Oberschulz nicht zulassen!

Lepp: Ich werde dafür aufkommen, daß an Sonn- und Feiertagen kein Gehämmer in der Schmiede sein wird. Was aber die Sünder anbelangt, die „gedonnerstagt" *) werden, so wird deren Gehör schon einen Klapps ertragen!

Der Oberschulz (im Bewußtsein seiner Amtswürde mit entschiedener Stimme): Nein, Lepp, das geht nicht! Baut die Schmiede an einem andern Ort! Hier an der Straße ist nicht der rechte Platz!

Lepp (gelassen, aber doch ausdrucksvoll): Um mir gute Ratschläge zu geben, habe ich Euch nicht gerufen. — Wo mir die Schmiede am passendsten ist, weiß ich selbst am besten! — Ich frage deshalb nur, ob nicht etwa ein Polizeiverbot vorliegt, welches die Schmiederei an der Straße untersagt?

Stumm, innerlich tief verletzt, verläßt der Oberschulz, begleitet von seinen Beisitzern, den Hof. — In seinem Herzen aber verdichtet sich das gekränkte Empfinden zu dem Gedanken: „Warte, Lepp, du kommst mir noch, und dann wollen wir einmal sehen, ob wir dich nicht klein kriegen!"

Die passende Gelegenheit, sich zu revanchieren, kam in der Tat, und Meister Lepp mit ihr.

Als die Schmiede an der Straße gedeckt werden sollte, langten die vorrätigen Dachpfannen nicht zu. Lepp erfuhr, daß der Oberschulz solche übrig habe. — Sofort begab er sich zu ihm und fragte ihn, ob er ihm die Pfannen nicht verkaufen wolle? Der Oberschulz willigte ein, und bald war man handelseinig.

Schon waren die gekauften Pfannen aufgeladen, und Lepp wollte zahlen, — da stellte sich heraus, daß er den Geldbeutel zu Hause gelassen hatte.

Lepp: Ich werde sofort wiederkommen und das Treffende entrichten!

Der Oberschulz denkt, jetzt ist meine Stunde da! und antwortet mit einem Anfluge von Spott in der Stimme: Wie Lepp, Ihr könnt nicht zahlen? Nun, die Dachpfannen gehen nicht früher vom Hofe, als bis ich das volle Geld in Händen habe!

Lepp mußte diesen Zweifel an seiner Kreditfähigkeit schweigend einstekken, ließ den beladenen Wagen stehen, holte das Geld und fuhr dann mit seinem Einkaufe heim. — — —

Das Leppsche Geschäft weitete sich mit jedem Jahre immer mehr. Diesem Entwickelungsgange stufenmäßig zu folgen, mangelt's dem Verfasser an Material, gehört auch nicht in den Rahmen seiner Aufgabe. — Genug. — —

Neue Bauten folgten einander rasch; immer mehr Arbeiter wurden angestellt, neue Hilfsmaschinen eingeführt.

Um die Arbeit in den ursprünglichen viel zu engen Fabriksanlagen nicht zu unterbrechen, wurde das große neue Gebäude auf das alte gleichsam hinaufgestülpt, und letzteres dann zum Fenster hinausgeworfen. Praktisch war Meister Lepp immer — und um Aushilfe niemals verlegen.

Schon standen berufsmäßige Meister den einzelnen Werkstuben vor und im Fabrikkomptoir saß der gewesene Lehrer Fr. Nikkel hinter den Büchern und führte mit peinlich strenger Pünktlichkeit die Kontos der Kunden und der Waren. — Meister Lepp aber waltete wie ein guter Genius und als der geschickteste Oberleiter in seiner Schöpfung weiter, sich selbst zur Freude und den andern zum Nutzen und Segen.

„Wäre er nicht der gute liebenswürdige zu allen Diensten jederzeit bereitwillige Mensch gewesen;", schildert ihn uns einer seiner einstigen Gehilfen und Mitarbeiter, „dem aller andern Wohl weit mehr am Herzen lag als das eigene, er hätte es kaum zu den glänzenden äußern Erfolgen gebracht, welche er schließlich doch erreichte und die für jene Zeit einfach staunenswert waren." — Auch zum Geschäft gehört nicht bloß kalte feine Höflichkeit und sogenannte gute Erziehung, wo der eigene Vorteil fortwährend obenaufschwimmt, sondern etwas anderes, etwas, das aus dem Herzen kommt, was die Kunden wie Freunde empfängt und aufnimmt. Und dieses „andere" besaß Lepp in reichem Maße. Was die Geschäftsfreunde am meisten anzog, war die Menschenliebe, die Teilnahme, die Absicht, ihnen mit dem Besten zu helfen, was er zu leisten vermochte, mit seinen Kenntnissen sowohl, wie mit seinem Material.

Ja, Lepp war auch ein eigentümlicher Geschäftsmann, den mancher von heute nicht verstehen würde. Wie oft saß er ganze Tage und Nächte mit russischen Edelleuten in seinem Zimmer, hörte ihre Ideen und Wünsche an, machte ihnen Pläne und Zeichnungen, die er bei neuen Einfällen wieder umarbeitete. Und wenn sein Rat und seine Arbeit dem Ratholenden zusagte, freute er sich so herzlich, als ob's ihn selbst anginge, trotzdem er außer einem спасибо! und Händedruck nichts von seiner Arbeit hatte. — Das alles tat er aus reiner Menschenliebe und — aus Freude am Konstruieren.

Und so kam denn auch jedermann mit seinen technischen Beschwerden zu ihm, wie wir bereits wissen, der Bauer aus dem Dorfe und der vornehme reiche Edelmann von seinem Gute. Für jeden hatte er ein freundlich Wort und einen guten Rat.

Im gewöhnlichen Umgange war seine Unterhaltung angenehm, geistreich, mit blendendem Witz gewürzt, oft auch mit feinem Scherz untermischt, ohne jedoch kränkend oder anzüglich zu werden. — Jedermann weilte gerne in seiner Nähe, wie es anders bei seinem ganzen Wesen auch gar nicht sein konnte.

*) Es war damals Ordnung, daß straffällige Gemeindeglieder, welche sich Sittlichkeitsvergehen hatten zu schulden kommen lassen, nur am Donnerstage vormittags vor das Predigerkollegium geladen und zur Rechenschaft gezogen wurden. Daher der Ausdruck: „gedonnerstagt."

(Fortsetzung folgt.)

stellt werden müssen; sonst wäre der ganze Fürsorgerat lahm gelegt worden in jeglicher Tätigkeit. Ich meinerseits bin gern bereit, jederzeit von meinem Amt zurückzutreten, wenn sich dafür die allergeringste Mehrheit findet, und werde also der nächsten Generalversammlung mein Mandat zur Verfügung stellen, ohne auf eine Revokation einer erfolgten Abstimmung Hoffnung zu setzen. Bis dann aber bleibe ich und tue, was mir meine Pflicht und mein Gewissen sagen.

3. Die Wahl der beiden Herren Friesen und Franz soll ungesetzlich sein? Ich habe mich deswegen, als ich Mitte Januar in St.-Petersburg war, und von der Vorbereitung eines Protestes einiger Mitglieder schon unterrichtet war, unter genauer Darlegung der ganzen Sachlage auf der quest. Generalversammlung, an unsere direkte vorgesetzte Behörde, die Unterrichtsabteilung des Handelsministeriums, um Bescheid gewandt und zur Antwort erhalten, daß die Abteilung diese Wahl für ganz gesetzlich halte. Klagen seien beim Gouverneur anzubringen, der aber nach ihrer Ueberzeugung die Wahl nicht beanstanden werde. Zurückgekehrt habe ich einem der Mitunterzeichner des in der Verwaltung des Vereins inzwischen schon eingelaufenen Protestes mündlich darüber Mitteilung gemacht; ich habe dann noch etwa einen Monat gewartet und da nichts darauf erfolgte, erst dann in Vertretung des Vorsitzenden, zusammen mit dem Sekretär, pflichtschuldigst die betreffende Vorstellung der beiden Herren abgesandt. Mein Kollege, Herr H. Braun, ist Zeuge für die Authentizität jenes Bescheides im Ministerium.

4. Ich habe im September vorigen Jahres im Fürsorgerat die Erklärung schriftlich abgegeben, weshalb ich Herrn Wiens als Direktor der Schule beanstande. Es waren, glaube ich, etwa 8 Punkte, denn die Eingabe liegt mir momentan nicht vor. Diese Punkte sind von den Kollegen in keiner Weise widerlegt oder unzutreffend gefunden worden. Nach dieser Erklärung wurde vom Fürsorgerat erst eingekommen, gemäß der Bestimmung der Generalversammlung um die zeitweilige Zulassung des Herrn Wiens.

5. Von einer Bestätigung desselben, bezw. von einer solchen Eingabe, konnte keine Rede sein, war doch auch selbst bei Abgang dieser Eingabe noch kein gerichtliches Dokument da über die Aufhebung der Insolvenz des Herrn Wiens. Noch im Oktober erklärte mir der Bezirksinspektor daß von einer Bestätigung absolut keine Rede sein könne, und im Januar dieses Jahres ebenso die Unterrichtsabteilung mir und Hrn. Braun gegenüber, daß Herr P. Wiens „временно допущенный къ исполненію обязанности директора по найму" sei, daß zu seiner Entlassung gar keine Bittschrift oder Eingabe seinerseits nötig sei. Von einer definitiven Bestätigung könne keine Rede sein. Dazu würde erst eine ganz neue Petitionierung erforderlich sein.

6. Schon bei meinem ersten Vorsprechen im Handelsministerium nach der Wahl des Herrn Wiens sagte man mir dort, daß unsere Wahl verfehlt sei. Seitdem aber habe ich dort bei jeder weiteren Visite — und ich bin seitdem recht oft in Petersburg gewesen — immer dringender den Rat mitbekommen, den Direktor zu wechseln. Jetzt im Januar aber wurde er erst vom Abteilungschef (Herr Braun ist Zeuge) und dann vom Dirigierenden selbst sehr nachdrücklich gegeben, allerdings unter vier Augen; doch wird S. Exzellenz es nicht in Abrede stellen. Er sagte dabei in eindringlichem Ton: „Ich rate Ihnen, den Direktor zu wechseln; dann wird's bei Ihnen gut gehen, wir haben ja schließlich in der ganzen sehr unangenehmen Sache ihn zuzulassen, nachgegeben, aber warum haben Sie ihn vorgestellt?"

Ich habe geantwortet, daß die Majorität gemeint habe, sie sei W. den Versuch einer Rehabilitation bezw. Genugtuung schuldig gewesen, weil man ihn gerufen habe. Und nach meiner Mitteilung über den jetzt erfolgenden Rücktritt erklärte er wieder, damit sehr zufrieden: „Nun sehen Sie, suchen Sie sich einen tüchtigen Direktor, und ich bin überzeugt, dann wird die Sache gehen."

7. Bei mir handelte es sich bei der Frage, die ich selbst nominierte und redigierte, für die Generalversammlung, eben um die endgültige Vorstellung des Herrn Wiens, so daß dieselbe auch nach dem Eintreffen des Zulassungspapiers nicht von der Tagesordnung zu streichen war. Wäre ich auf der Versammlung geblieben, so hätte ich dies klargestellt. In praxi aber macht dies jetzt keinen Unterschied aus, da durch das Ballotement diese Frage mit entschieden worden ist.

8. Es ist nicht durchaus zutreffend wenn der Einsender in № 23 behauptet, daß das Urteil der Herren Lehrer ausschlaggebend war. Herr Sudermann war von vornherein gegen die Kandidatur des Herrn Wiens, wovon er auch diesem selbst gegenüber durchaus kein Hehl gemacht hat. Was mich anbelangt, so habe ich mir mein Urteil selbst gebildet, wobei allerdings die Lehrer mir Verhältnisse und Tatsache auf direktes Befragen wahrheitsgemäß bestätigt haben, nachdem ich sie schon auf anderm Wege erfahren hatte. Von Bestrebungen zur Untergrabung der Stellung des Herrn Wiens seitens der Lehrer und einer Verletzung der Kollegialität bei aller Wahrhaftigkeit ist mir nichts bewußt.

In meiner Eingabe im September habe ich unter andern auf folgendes hingewiesen:

a) daß die Lehrer mehrfach genötigt waren, mit den Schülern zu unterhandeln, um die wankende Position des Herrn Wiens bezw. seine schwache Autorität einigermaßen aufrecht zu erhalten; daß ich das umgekehrte Verhältnis als normal und unbedingt erforderlich halte;

b) daß die Lehrer, in pädagogischer Hinsicht den Herrn Wiens weit überschauend, ihn auf diesem Gebiet ebenfalls stark stützen mußten, was ich für ganz unzuläßig halte, da z. B. statutenmäßig doch der Direktor die Lehrerwahl treffen müsse, also auch seine Lehrer übersehen und anzuleiten wissen müsse; daß die Lehrer anbetrachts dieses Mankos übereingekommen seien, Herrn Wiens darin auch zu halten. Zeuge dafür ist mir Herr Janz;

c) daß Herr Wiens nicht über die durchaus nötige Erfahrung in der Vertretung der Anstalt nach oben hin und ihrer Leitung verfüge, was unsere Schule empfindlich schädigen werde. Die Beweise dafür gebe ich hier nicht aber sie sind vorhanden.

Soviel aus meiner Eingabe; ich habe schließlich nichts mehr dagegen, wenn dieselbe auf der nächsten Generalversammlung zur Sprache kommt. Ich bin leider in der Lage, sie jetzt noch ergänzen zu müssen, wenn hier auch nur teilweise, und damit komme ich auf Punkt

9. Herr Wiens hat in seinem Jahresbericht in stärkster Weise den mennonitischen Separatismus betont, den wir in unserer Schule zu pflegen die Möglichkeit haben. Das hat mich gezwungen, auf schon früher von oben her empfangene Direktive hin im Jahresbericht des Fürsorgerats ihn zu desavouieren. Wie richtig dies vom Rat voll gebilligte Vorgehen meinerseits war, beweist die Tatsache, daß man unsere Schule als separatistischer und propagandistischer Tendenzen schuldig im Ministerium des Innern verklagt hat. Dieses erfuhren wir, Herr Braun und ich, aus sicherster Quelle, und heute weiß ich, daß diese Denunziationen fortgesetzt werden. Im Ministerium bekamen wir beide den dringendsten Rat, den Direktorposten einer Persönlichkeit anzuvertrauen, die das Vertrauen im Ministerium genießt; für Herrn Wiens könne man nicht in solcher Weise, wie es für die Schule durchaus erforderlich sei, sich engagieren und eintreten.

Ich bitte nun, daraufhin den Rechenschaftsbericht des Herrn Wiens, dessen entsprechende Änderung er auf Ersuchen einiger meiner Kollegen hin schroff ablehnte, zu prüfen, und frage, ob er für Übelwollende ein passendes Material ist oder nicht?

Nach meinen Erfahrungen in dieser Sache aber warne ich dringend davor, die Geduld und Nachsicht, die man im Handelsministerium mit uns bisher gehabt hat, auf Mutwillen zu ziehen. Die ganzen Vorkommnisse, auch die in letzter Zeit, welche zur Abdelegierung eines der Lehrer nach St. Petersburg führten, um eine durch Schuld des Herrn Wiens ganz verfahrene Sache ins Geleise zu bringen, haben diese Geduld schon ziemlich ganz erschöpft, so daß dort schon das Wort von Schließung unserer Schule gefallen ist. Die Zeugen dafür werde ich stellen, so daß die Verdächtigung, ich wolle hier graulen, einfach hinfällig ist. Tatsächlich handelt es sich, wie der Schmähartikel auf unsern Senior es herausschreit, um die Weiterexistenz der Schule, aber in ganz anderer Weise, als er es meint. Wir haben angesichts auch der letzten innerpolitischen Ereignisse, die für alle Fremdstämmigen kaum ungünstiger sein können, die allergrößeste Veranlassung zu überlegtem Handeln. Und ich kann mit voller Bestimmtheit sagen, daß man unserer beständigen Quereleien in der Schulsache dort oben ganz satt ist.

Daß es unter solchen Umständen für Herrn Sudermann und mich alles andere als angenehm war, die Schule zu vertreten, besonders aber H. Wiens nach oben hin gegen unsere tiefste Überzeugung die Stange halten zu sollen, ist völlig klar. Gott weiß, daß es uns dabei weder um die eigene Ehre, Ansehen, Persönliches oder Eigensinn zu tun gewesen ist, sondern um die Schule und deren Hebung allein, und man wird uns doch wohl nicht bestreiten wollen, daß wir, der Sache mit am nächsten stehend, doch auch am eingehendsten und nicht vom Hörensagen darüber informiert sein werden. Ich schließe mich den Wünschen des Autors in № 23 mit ganzem Herzen an; möge die demnächst einzuberufende Generalversammlung, die wir jetzt vorbereiten, sich von den Grundsätzen leiten lassen, wie er sie aufführt.

Zum Schluß noch die Auskunft, daß die notarielle Verschreibung von den Versammlungen bisher immer wieder abgelehnt worden ist. Hindernisse von der andern Seite liegen keine vor.

Was ich noch zu sagen habe, gehört nicht hierher. Die Zeugen für meine Ausführungen mögen gefordert werden vor das Forum der Generalversammlung.

J. Willms,
2-ter Vorsitzender.

Zum Protokoll der General-Versammlung des Mennonitischen Bildungs-Vereins am 8. Januar 1911.

(Siehe Nr. 18 des „Botschafter".)

Wenn auf dieser General-Versammlung gemäß dem Wunsche eines Mitgliedes des Verwaltungsrates beschlossen wurde, das Protokoll derselben nicht in unsern Blättern zu veröffentlichen, so lag diesem Beschlusse jedenfalls weise Vorsicht zu grunde, denn in der Redaktion eignet sich dieses famose Protokoll wirklich nicht zur Veröffentlichung. Da es nun aber doch schon einmal durch Indiskretion eines Vereins-Mitgliedes Allgemeingut der Botschafter-Leser geworden ist, macht es zum bessern Verständnis für die Uneingeweihten einige Erläuterungen nötig, die ich hier geben will, auf die Gefahr hin, daß der Verwaltungsrat auf der nächsten General-Versammlung den Antrag stellen dürfte, mich auf Grund von § 13 unserer Vereins-Statuten als „Einen der diesen Statuten und den Zielen des Vereins zuwider handelt", auszuschließen.

Ich nannte oben das Ding ein „famoses Protokoll", aber eigentlich ist es gar kein Protokoll, nicht einmal ein „famoses", denn es entspricht absolut nicht den Bedingungen, denen ein wirkliches Protokoll entsprechen muß. Ein Protokoll soll kurz und klar alles das wiedergeben, was für den protokollierten Vorgang wesentliche Bedeutung hatte, und zwar in so objektiver Fassung, daß auch die Opposition zugeben muß: „Ja, so war es!" Das tut dieses „Protokoll" aber nicht. Weiter darf ein Protokoll mit den betreffenden Fakten und Zahlen nicht willkürlich umspringen oder sie so bringen, daß Zweideutigkeiten daraus entstehen können, auch darf es wichtige Geschehnisse nicht aus dem Zusammenhange reißen, nur weil der Majorität dies so paßt. Das tut dieses Protokoll aber. So schreibt man Protokolle nur, wenn man besondere Absichten dabei verfolgt.

Wenn es in dem „Protokoll" heißt: „Es wurde die Frage über Realisation des Budgets im Laufe des ersten Halbjahrs 1911 beraten, und die Versammlung äußerte den Wunsch, daß jedes Mitglied der Gesellschaft im Laufe des Jahres einmalig 1 Rbl. vom Tausend seines Vermögens einzahlen möge, oder 10 Rubel vom Tausend der Einnahmen u. s. w.", so muß der Uneingeweihte annehmen, daß diese freiwillige Vermögens- und Einkommensteuer „Die Realisation des Budgets im Laufe des ersten Halbjahrs 1911" ermöglichen soll. Das wurde aber dabei doch nicht beabsichtigt: tatsächlich soll sie dazu verwendet werden, daß unser Verein möglichst schuldenfrei werde, um z. B. in Zukunft vor solchen Ueberraschungen gesichert zu sein, wie sie unserm Verein bereitet wurde durch die unerwartete Übertragung der Schuld an H. Jak. Sudermann, mit versprochener längerer Kündigungszeit auf die neuentstandene Mühlengesellschaft, die nun jeden Tag Deckung verlangen kann. Was dieses Manöver bezweckt, liegt ja klar auf der Hand. Aus der auf diese Weise geschaffenen Zwangslage kann sich der Verein nur dadurch befreien, daß er den Hof der Kommerzschule möglichst bald auf sich verschreiben läßt und dann auf denselben eine langterminierte Hypothek aufnimmt.

Was den im „Protokoll" angeführten Beschluß anbetrifft, auf „die Ausfälle gegen den Fürsorgerat und einzelne seiner Mitglieder in der periodischen Presse" nicht zu reagieren, so läßt sich im Interesse unserer Anstalt dieser Beschluß nur bedauern. Zu der „übelriechenden Suppe", über die augenscheinlich das Kosthaus beim Internat zu Fall gekommen ist, sind später doch noch weitere Sachen mit unmöglichem Aroma hinzugekommen, so daß man wohl diese „Ausfälle", aber nicht gut die direkte Veranlassung zu denselben „ignorieren" kann. Uebrigens hätte man nach dem offenen und ehrlichen Zugeständnis zweier Mitglieder des Fürsorgerats während der Debatte über diese Angelegenheit einen ganz anders lautenden Beschluß erwarten dürfen. Vielleicht lag es an der Leitung, die bei der Debatte stark an die Haltung des Präsidenten der Reichsduma in der Obraszow'schen Schimpf-Affaire erinnert. Sogar Samyslowsky fehlte nicht dabei. Der Präsident einer Versammlung muß notwendigerweise über den Parteien stehen.

Warum ist in dem „Protokoll" nichts davon gesagt, daß der Präsident des Verwaltungsrats und sein Stellvertreter, die Herren J. Sudermann und Joh. Willms, der Versammlung schriftlich und zwar kategorisch und bedingungslos ihren Austritt aus dem Verwaltungsrat erklärten? Hielten die Protokollführer dieses Faktum für so unwesentlich oder ist es etwa damit ungeschehen gemacht, daß die beiden Herren ihre Eingaben nach Schluß der Sitzung zurückzogen, als sie erfuhren, daß ihnen zu liebe „die Mehrzahl — 28 Stimmen gegen 23, bei einer Stimmenthaltung — dem H. Direktor P. J. Wiens ihr Mißtrauen ausdrückte", trotzdem diese Frage garnicht auf der Tagesordnung stand? Aber doch nur unter dieser Beleuchtung erklärt sich das widersinnige Kuriosum, daß die General-Versammlung vom 6. August v. J. Herrn Heinr. Braun und mich nach Petersburg abdelegierte, um H. Direktor Wiens Bestätigung zu erwirken, und nun diese General-Versammlung demselben H. Direktor Wiens nach dem Johann Willms'schen Rezept den von nun an für unsere Anstalt historischen „Fußtritt" versetzt.

Zum Schlusse teilt das „Protokoll" das Faktum mit, daß auf die Stelle der ausgetretenen Mitglieder des Fürsorgerats, der Herren Janz und Bräul, durch Stimmenmehrheit die Herren Franz und Friesen gewählt wurden, worauf die Versammlung geschlossen wurde. In Wirklichkeit war aber die Versammlung schon früher geschlossen, da sie bei dieser Wahl nicht mehr beschluß- und umsoweniger wahlfähig war, weil das Quorum nicht mehr bestand. — Unser Verein hatte am 8. Januar d. J. 200 Mitglieder. Laut unsern Vereinsstatuten ist eine Versammlung nur beschlußfähig, wenn 1/4 aller Mitglieder vertreten sind; also waren dazu im vorliegenden Falle 51 Stimmen nötig. Nach der skandalösen Aburteilung der Majorität über H. Direktor Wiens verließen mit mir gemeinsam mehrere — im ganzen 8 Stimmen — die Versammlung, so daß von den 52 Stimmen nur noch 44 nachblieben. Ich frage jeden Unparteiischen: war die Versammlung nun noch beschlußfähig? Nehmen wir einen analogen Fall aus der Praxis der Reichsduma. Zum Schlusse der Sitzung am 8. März d. J. beantragte der Vorsitzende, am folgenden Freitag eine geschlossene Abendsitzung abzuhalten, zog aber diesen Antrag zurück, als er sich davon überzeugt hatte, daß inzwischen so viele Abgeordnete den Saal verlassen hatten, daß das Quorum nicht mehr bestand. Bestehen vielleicht für unsern Verein in dieser Beziehung ganz besondere Regeln?

Dem Vorstand unsers Vereins sind schon vor längerer Zeit von mehreren Mitgliedern 2 Proteste gegen die Rechtskräftigkeit der Beschlüsse vom 8. Januar d. J. zugegangen. Da der Vorstand darauf — allem Anscheine nach — nicht reagieren will, werden sich in nächster Zeit 15 Mitglieder genötigt sehen, von dem Vorstand die Einberufung einer General-Versammlung zu verlangen, um — wenn möglich — Remedur für die angeführten Beschlüsse zu erwirken.

P. Ediger.

Neuhalbstadt, März 1911.

„Etwas ganz Unerwartetes"

schreibt Herr A. Isaak, Kommissionsmitglied, an unsern Oberschulzen. (s. „B." № 26). Ja, für uns Tereker ganz Unerwartetes. „Auf dem Halbstädter S'chod wurde der Terek durchgenommen wie noch fast nie — Und alles zusammen gab uns aufs neue Mut." Wozu? Wohl noch einmal einen Versuch zu machen, uns Tereker loszuwerden. Dann folgt ein Vorschlag von Seiten der Kommission, der auch der Wunsch der ganzen Versammlung gewesen ist, wie H. A. Isaak schreibt. Auch in № 16 der „Friedensstimme" macht er uns einen verblüffenden Vorschlag und zwar, uns Freikäufern die eingezahlten 22 Rbl. zurückzuzahlen, und dann das ganze Land mit Gebäuden und Anpflanzungen zurückzunehmen. Uns wundert es zwar nicht, daß Zehntmänner und Schulzen darauf eingegangen sind; denn das Schlußwort des Liedes lautet „dann sind wir die Tereker einmal los." Wir, die wir die ganze Angelegenheit durch und durch besser kennen, weil sie ein Abschnitt unseres jämmerlichen Lebens ist, besehen den Vorschlag anders und können nicht ohne Weiteres darauf eingehen. Sie, die Kommissionsmitglieder, wollen den ganzen Terek versetzen und für das ganze Versatzgeld, 850 000 Rbl., Land kaufen, und was das frischgekaufte Land teurer ist, auf uns versetzen. Das wäre ja recht gut und annehmbar, aber der im Köder verborgene Widerhaken ist folgender: „Uns aber zahlt ihr 12 Rbl., wie besprochen." Ja, wahrlich nicht übel für die Kolonie. „Was aus den Terekern wird ist uns gleich," wie sich einer der Vordermänner in Halbstadt zu einem Tereker geäußert hat. 21 Rbl. haben wir schon gezahlt, 12 Rbl. sollen wir noch zahlen=33 Rbl.; die ganze Versatzsumme pro Dess. ist aber nur 34 Rbl. Dann bleibt uns also noch 1 Rbl. für unsere zehnjährige Arbeit, für die Gebäude und Anpflanzungen in einigen Dörfern und für das von Strauch gesäuberte Land. Sollten

wir wirklich solche vernagelte Köpfe, haben und einwilligen? Und l. Leser hört weiter: „Ein wahres Glück, aber macht Ernst mit der Sache. Wir werden den alten Terek halten, bis wir ihn verkaufen können.“ Also mit einem Rubel pro Dess. sollen wir davongehen und der Kommission alles überlassen, daß sie den alten Terek verkaufen könne. „Einen bessern Rat gibt es keinen.“ Urteilt einmal ihr, die ihr unparteiisch seid, und noch ein Herz für die Tereker habt. Was sagt ihr dazu, wenn dann das ganze Land um ein paar Jahre, wollen sagen zu 50 Rbl. in der Bank versetzt und noch zu 10—20 Rbl. pro Dess. verkauft wird, da der Landpreis beständig steigt? Das kann leicht passieren und die obenein erhaltene Summe fließt in die Landlosenkasse. Ist das Recht? Der S'chod der beiden Bezirke hat es doch zugegeben, 9 Rbl. von dem Kaufpreise uns zu erlassen, und jetzt nehmen die Herren das, was wir schwarz auf weiß von zwei Sitzungen haben zurück und wollen auch noch den alten Terek verkaufen. Den sollten sie uns doch lassen, denn ein Rubel pro Dess. ist doch zu wenig. Wie stimmt das? In seinem Briefe, wie auch in № 16 der „Frdst.“ schreibt H. A. Isaak von der ganzen Versatzsumme von 850 000 Rbl. und in einem früheren Briefe an einen Tereker erwähnt er doch nur 749 000 Rbl., schon 101 000 Rbl. weniger. Wo nimmt er jenes Mehr der Versatzsumme her? Wenn man sich so recht in die Sache vertieft, wird man schon kein Vertrauen zu solchen Männern haben.

Unser Bevollmächtigter Gerh. Dürksen schreibt uns, daß die Kommission uns das Land nach Übernahme der 12 Rbl. verschreiben will, nur sollen wir für die Schuld derjenigen, die die erste Hälfte noch nicht ganz bezahlt haben, garantieren, was wir fünf Dörfer mit Unterschrift auch bewilligt haben. Warum wird nicht weiter gearbeitet, da die geforderten Bürgschriften doch schon dort sind? Oder hat die Kommission ein Recht, uns die Verschreibung zu verweigern? Ihr Leser des „Botschafter“, die ihr mehr Gesetzeskenntnisse in solchen Sachen habt, als ein armer Tereker Bauer, was sagt ihr dazu? H. Esau hat zwar auf seiner Reise einem Tereker gegenüber geäußert, daß dieses Land uns gar nicht verschrieben werden kann, bevor ein Petersburger Herr — nicht 5% von der Versatzsumme erhalten habe. Dann fällt mir Esaus eigener Ausdruck einem Tereker gegenüber ein: „Ist der Mann nicht ganz bei Trost?“ Nun noch eine Bitte, ihr l. Leser, lest den Artikel d. H. A. J. in der „Friedensstimme“ und seinen Brief aufmerksam durch und urteilt selbst. Nicht wahr, das ist echte christliche Bruderliebe?

Einer, dem das große, wahre Glück auch angeboten wurde.

Der Mensch — der Adel der göttlichen Schöpfung.

Ist das wahr? Sehen wir nicht vielmehr im Menschen das aller unsympathischste Geschöpf, den Menschen voller Lug und Trug, voller List und Schlauheit, voll von Habsucht, eigennützig, ein jeder nur auf das bedacht, was ihm Nutzen bringt, lieblos, sehr streng, wenn es gilt, Gericht zu halten über den anderen, sehr listig, wenn es gilt, sich selbst aus der Schlinge zu retten? Erbarmungslos gegen den Schuldner, kriechend und händekosend gegenüber dem Bedränger, kalt gegen die Bedrängnis der anderen. Die eigenen Untugenden nach Kräften verdeckend, schwingt er sich aber als strenger Richter auf, wo die Schwächen eines anderen zutage treten. Scheinbar friedlich nebeneinander wohnend, wird er zum reißenden Tier, wo er sich in seinen Interessen geschädigt fühlt. Der Mensch, voll von Gedanken des Ehebruchs, der Wollust, der unersättlichen Gier nach allem unzüchtigen Wesen, der Begierde zu genießen, ganz gleich, ob es nützt oder schadet, der Mensch, der imstande ist, den anderen in den Kot treten zu sehen, wo er etwa Abbruch am Genuß des Wohllebens erleiden könnte — ist dieser Mensch wirklich der Adel der göttlichen Schöpfung?

Mit gehobenem Herzen kann einmal bezeugt werden, daß es zu allen Zeiten auch Menschen gegeben hat und auch jetzt gibt, welche unter dieser Last der Menschheit seufzen und welche keinen höheren Beruf in sich fühlen, als die Menschen aus dieser Finsternis heraus ans Licht zu bringen, den Menschen immer wieder mit Wort und Tat zuzurufen: ihr seid doch Brüder! Nichts kann uns mehr zu Dank gegen den heiligen Vater verpflichten, als wo er uns Menschen gibt, die in dieser drückenden Finsternis eine Leuchte sind und uns zurufen: ihr seid doch göttlichen Geschlechts!

Treten wir jetzt vor die Frage: Gehört jener oben erwähnte „schlechte“ Mensch, jener Mensch voller Lug und Betrug, voller Lieblosigkeit und Eigennutz auch zum Adel der göttlichen Schöpfung? — Gewiß, auch er gehört dazu und bedarf der vollen und heiligen Liebe derer, die Gott als Leuchte hingestellt. Allerdings wird in der Herzensregung, die schlechthin Sympathie genannt werden kann, immer ein Unterschied bleiben zwischen denen, die ihrer „Schlechtigkeit“ wegen leiden und, wo sie zutage treten d. h. offenbar werden, in Bedrängnis geraten, und denen, die ihre „Schlechtigkeit“ zu verbergen wissen; die ersteren werden in größerem Maße das Mitleid des Erleuchteten verdienen, aber trotzdem gehören alle Menschen ohne Ausnahme zum Adel der göttlichen Schöpfung.

Der Mensch auch der aller „schlechteste“ verdient auf jeden Fall Liebe. Die Liebe ist die einzige Arzenei für alle diese „Schlechtigkeiten“. Auch dort, wo du von einem Menschem aufs allerempfindlichste beleidigt wirst, wo dir Ehre und Name genommen, wo dir durch einen Menschen die allerschwersten Verluste entstehen, — höre nicht auf, diesen Menschen zu lieben. Er ist und bleibt ein Mensch trotz alle dem, was du durch ihn Schweres und Unangenehmes zu tragen hast. Werfen wir uns nicht wie wilde Tiere auf denjenigen, der uns beleidigt, der uns geschadet. Wir müssen weiter sehen. Wir müssen durchdrungen werden von der Wahrheit, daß die heilsamste Arzenei für alle „Schlechtigkeit“ die Liebe ist.

Auch der Mensch voller Unbarmherzigkeit und Eigennutz ist im Grunde genommen gar nicht so schlecht. Freilich in einer Welt voller Erbarmungslosigkeit, voller Habsucht ist es schwer, unendlich schwer, barmherzig und uneigennützig zu sein, zu verzichten auf Gedanken der Rache; darum gilt es aber umsomehr, sich als einen Menschen mit hoher göttlicher Intelligenz zu wissen, als einen Menschen, dessen höchste Pflicht nicht die Rache, sondern zu heilen ist. Der Jammer in dieser Welt ist so groß, daß wir keine heiligere Pflicht kennen müßten, als die Pflicht zu heilen. Wunden werden überall geschlagen, wo finden sich aber diejenigen, die Wunden heilen? Wie schwer belastet sind die Herzen der Menschen, wie vieles findest du hier, was ihn quält, was ihn drückt, was er um jeden Preis loswerden möchte. Willst du über diese Menschen noch schärfer die Peitsche schwingen, macht es dir wirklich Vergnügen, diese sich selbst zermarternden Brüder noch mehr zu quälen? Was treibt denn dich zu dieser Unbarmherzigkeit? Nichts anderes, als daß du nicht weißt, daß dieser Mensch dein Bruder ist und deiner Liebe bedarf. Nicht bist du kalt und unbarmherzig, weil du so „schlecht“ bist, sondern nur darum, weil du selbst vielleicht noch zu wenig Liebe erfahren hast, oder weil du noch nicht überzeugt davon bist, daß unsere heiligste Pflicht „zu lieben“ ist.

Das ist eben die große Finsternis, daß wir Menschen so wenig Liebe ausstrahlen. Nicht alle die Untugenden, wie sie auch immer heißen mögen, machen die Finsternis aus, sondern einzig und allein die Unwissenheit in Bezug auf unsere Bestimmung als Menschen. Finsternis ist überall dort, wo Liebe fehlt, denn Liebe bedeutet Licht, und Liebe erst ist der Adel des Menschen. Soll die Menschheit zu ihrem ursprünglichen göttlichen Adel erhoben werden, zu dem Adel, der ihn als Erbteil bestimmt, so kann dies nur auf eine Weise geschehen: verkündige ihr, daß sie von Gott geliebt wird und daß sein höchstes Gebot ihr durch seinen Sohn, Jesum Christum, vermittelt ist: „Liebet euch untereinander wie ich euch geliebet habe!“ Und diese Liebe wird auch die Strafe für die „Schlechten“ zu finden wissen, denn wo die Liebe straft, dort geht es nicht zum Verderben, sondern zur Besserung.

Jac. Toews.

Familiennachrichten.

— Gutsbesitzer Abraham Isaakowitsch Friesen-Kleefeld, Kreis Jekaterinoslaw, starb am 21. März im Alter von 60 Jahren an Wassersucht. Er hinterläßt eine Witwe mit zehn Kindern, von denen das Jüngste 16 Jahre alt ist.

Sprechsaal.

— Ein Vater. Ihren Artikel „Gute Belehrung“ können wir nicht bringen! Wohl verstehen wir Sie, doch was Sie beabsichtigen, würde auf diesem Wege nicht erreicht werden. Falls Sie mit den Herren Lehrern nicht selbst sprechen mögen, so bitten Sie den Ehrw. Ältesten, der ja im Dorfe wohnt. Sicherlich legt der die Sache bei.

— Meine Antwort in Nr. 20 sollte ganz allgemein gehalten und verstanden sein. Ich sagte nicht, daß es in diesem speziellen Falle Rache gewesen sei, — doch könne dieses mitunter der Grund sein. Um in der vorliegenden Frage eine unparteiische Antwort geben zu können, müßte man zuvor die andere Seite auch hören. Jedenfalls wird jetzt, da die Trauung schon vollzogen ist, solche deswegen nicht für ungültig erklärt werden. Doch hätte die Sache — nach meiner Ueberzeugung — vor der Trauung müssen geordnet werden. D. E.

— Anfrage: Hat jede Dorfsgemeinde ein Recht, von ihren auswärtigen Landlosen 3 Rbl. Dorfssteuer zu erheben? Wenn ja, welches ist dann die Ursache, daß nicht jede Dorfsgemeinde dieses Recht beansprucht? Für eine baldige Antwort dankt im voraus

ein armer Landloser.

— Ein Dienender auf Razyn. Die Angelegenheit gehört in erster Linie vor den Bevollmächtigten der Menn. Gemeinden, nicht aber vor die Leser unseres Blattes. Wir werden deshalb Hrn. Klassen davon in Kenntnis setzen, ohne Ihren Namen zu nennen.

— Ein Leser. Besten Dank für Ihren zweiten Brief! Doch nun ich klarer sehe, kann ich nur raten: Lassen Sie die ganze Sache fallen, denn man würde nur Neid oder Parteilichkeit hinter den Zeilen wittern.

— Antwort auf die Anfrage in Nr. 21 des „Botschafter“, unterzeichnet „Ein Beteiligter“, wo ein gewisser Waisenvorsteher von einem Vermögen im Werte von 13,652 Rbl. 48 Kop. für seine Mühe 57 R. 50 K. verlangt hat, was demselben auch anstandslos ausgezahlt worden ist, trotzdem einer der Vormünder Einspruch dagegen erhob. Im 24. Punkt der Mennonitischen Teilungsverordnung lese ich, daß den Waisenvorstehern für ihre Mühe vom Reinvermögen 1/2 Kop. vom Rubel zuerkannt wird. Wo aber das Vermögen über 20,000 Rbl. steigt, derselbe verpflichtet ist, die Hälfte von der Mehreinnahme in die Waisenkasse zu geben; man kann aber auch alle Bücher und Schriften, welche im Waisenamte erforderlich sind, auf Rechnung der Waisenkasse anschaffen. Da im gegebenen Fall das Vermögen unter zwanzigtausend Rbl. ist, so treffen den betreffenden Waisenvorsteher nicht 57 R. 50 K., sondern 68 R. 26 K.; folglich hat er noch von seinem ihm mit Recht laut Verordnung treffenden Geld 10 R. 76 K. abgelassen, wofür denselben meines Erachtens ein herzliches „Dankeschön!“ trifft. Daß der eine Vormund Einspruch dagegen erhoben hat, wird der betreffende Waisenvorsteher demselben von Herzen verzeihen; ich schließe es daraus, daß derselbe nicht einmal seine ihm treffenden Gebühren genommen hat.

Ein Leser.

— Anfrage: Bekommt ein Unverheirateter, der sich hier auf Land einführen läßt und sich dadurch jedenfalls vom Pachtartikel lossagt, die volle Mithilfe der Mutterkolonie, oder nur für seine Person?

Ein Altkolonier in Sibirien.

— Anfrage: Könnte mir vielleicht jemand ein wirklich gutes erprobtes Mittel gegen Ratten nennen? Ich habe schon manches Mittel versucht, doch resultatlos. Ich las im Sommer, daß Sewastopol und andere Städte sich von Odessa „Rattentyphus“ verschrieben hätten. Könnte mir vielleicht jemand mitteilen, von wem dieses Präparat zu beziehen ist?

Herzlichen Dank voraus.

J. e—s.

— Antwort. Nistplätze der Krähen lassen sich am radikalsten nur durch Entfernung der Nester vertilgen. Mit Steigeisen und Leitern, versehen mit leichten, langen, gabelförmig beschlagenen Stangen sind die Bäume zu ersteigen. Am besten ist es, die Nester im Akkord, von 2—5 K. pro Nest entfernen zu lassen. Es darf kein Nest verschont bleiben; so bleibt dann im nächsten Jahre nicht viel zum Wiederholen. Es ist dies aber eine langwierige und kostspielige Sache. Ein Nachbar von mir hat auf diese Weise einen Krähennistplatz total gesäubert.

Mit Schrotflinten in die Nester schießen zu lassen, ergibt nicht das gewünschte Resultat und ist im Übrigen auch nicht billig. Mir ist ein Fall bekannt, wo in einer großen Festung auf der Promenade dem Kommandanten die Kopfbedeckung von Krähen bemalt wurde, daraufhin ein größeres Kommando, mit Schrotflinten ausgerüstet, einen ganzen Sommer die Nester energisch beschießen mußte, jedoch mit negativem Erfolg.

A. D.

— S—a. Den Hochdruck der Presse in der Typographie würden Ihre Verse noch aushalten, nicht aber den der Kritik.

— Herrn J. Willms-Halbstadt. Trotz Ihres mit nicht wenig Arroganz verfaßten Begleitschreibens bringen wir Ihren Artikel. Sie irren aber, wenn Sie meinen, daß wir zur Aufnahme desselben verpflichtet wären: lesen Sie bitte nur gefl. unser Vorwort in Nr. 23 aufmerksam durch. Ob die Aufnahme der „Elaborate“ wahllos geschieht, wie Sie annehmen, erlauben Sie, bitte, uns zu beurteilen. Ihnen möchten wir aber raten, den Grundsatz zu beherzigen: Audiatur et altera pars!

Buntes Allerlei.

— Zeit ist Geld. Im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“, wo jede Minute sozusagen als klingende Münze bewertet wird, wendet man oft drastische Mittel an, um sich unliebsamer Schwätzer zu erwehren. Der Besitzer eines großen Importhauses in New-York hatte über seinem Pult an der Wand ein Plakat angebracht, das folgenden Wortlaut hatte:

Ich habe meine Zeitungen gelesen.
Ich weiß, was für Wetter es ist.
Ich bin hier, um zu arbeiten.

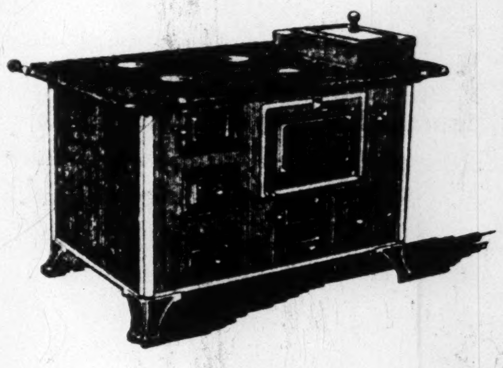
Der vielbeschäftigte Kaufherr erklärte auf eine Frage, daß die nie versagende Wirkung dieser Worte ihm täglich eine volle Stunde Zeit erübrige. Alle ihn besuchenden Bankherren, Makler oder Kaufleute hätten sich nach der ersten Ueberraschung bald daran gewöhnt, jeden unnützen Gesprächsstoff, der bekanntlich als Einleitung so sehr beliebt ist, zu vermeiden, die Besucher brächten nur Sachliches vor, und so wickelten sich alle Geschäfte in denkbar kürzester Zeit ab. Ob dies praktische Verfahren nicht auch auf die Verhältnisse anderer Länder Anwendung finden könnte?

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Der Konsumverein in Pawlowka sucht einen erfahrenen

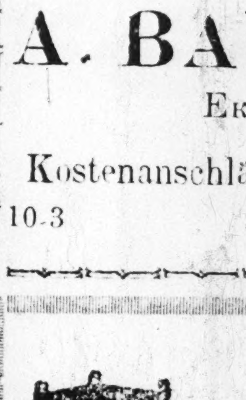
Ladendiener

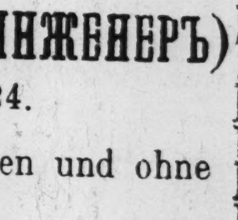
(обувщикъ) zum 15. April ds. Jahres. Adresse: Павловское общество потребителей «Успѣхъ», почт. отд. Хортица Екатер. губ. и уѣзда.
3-1



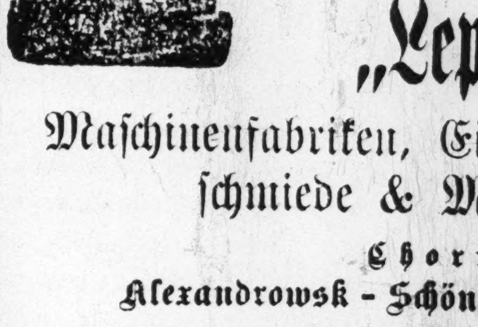
Herd-Fabrik
Heinrich Janz,
Alexandrowsk.
Postfach 43.
Man verlange Preisliste 1911. 10

WASSERHEIZUNGEN
baut speziell
А. ВАЙНСОНЪ, (ИНЖЕНЕРЪ)
Екатеринославъ, Казачья 24.
Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.
10-3





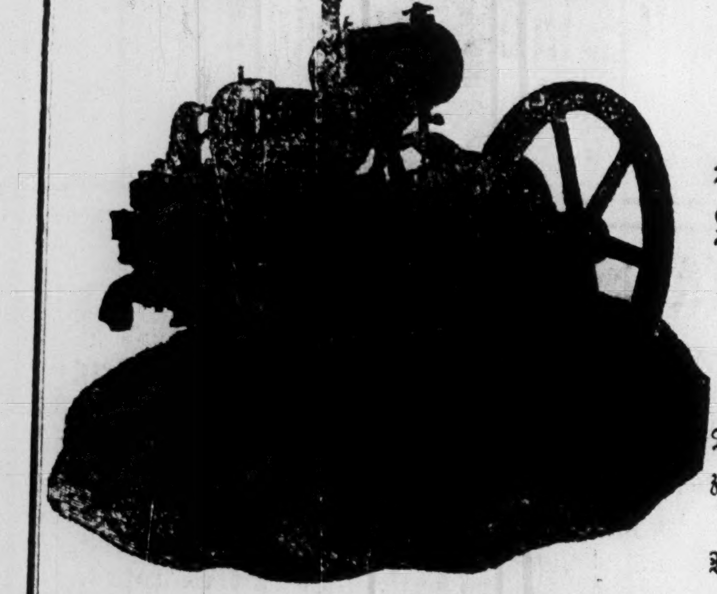
Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“.
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.
42



H. H. Hamm,

Halbstadt, почт. конт. Гальбштадтъ, Тавр. губ.

Vertretung und Lager der weltberühmten

„Otto Deutzer“

Original-Motoren.

Deutzer Motoren wurden bis jetzt 412 mal ausgezeichnet und zwar 38 mal mit Staatsmedaillen. Sie erhielten auf der Welt-Ausstellung Brüssel 1910 den „Grand-Prix“.

Bis jetzt 98 700 Motoren mit über 920 000 PS geliefert.

Der Deutzer-Motor
- ist auf Grund 47-jähriger Erfahrung gebaut.
- hat magnetelektrische Zündung.
- ist zu jeder Zeit betriebsfähig.
- erfordert so gut wie keine Wartung.
- ist einfach konstruiert.
- braucht wenig Brennstoff und Kühlwasser.
- ist geruchlos.

Preislisten und Kostenanschläge gratis.
Auf Verlangen senden wir unsern Reisenden kostenlos.
Verkaufsbedingungen sind erheblich erleichtert.
Reparatur-Werkstätte.
Reserveteile auf Lager.

Der „Diabolo“-Separator

ist die billigste Entrahmungsmaschine, die es gibt.

Bei einer Leistung von

120 Liter (10 Eimer) in der Stunde

kostet sie nur etwas mehr als die Hälfte aller anderen Separatoren.

Der Diabolo

entrahmt scharf. | ist einfach und absolut. | leistet viel.
ist äußerst dauerhaft. | sicher im Betrieb. | kostet wenig.

Wir senden den Diabolo-Separator per Nachnahme franko nach jeder beliebigen Bahnstation für nur 40 Rbl.
Auf Kredit kostet derselbe 42 Rbl.

Außerdem offeriere

„Konkurrenz-Zweischarpflüge“

mit hochausgebogenen Griessäulen

der Fabrik Rudolp Wermke.

Diese Pflüge arbeiten in jeder Beziehung vorzüglich.

Hauptvorteile:

1. Der Pflugkörper ist richtig konstruiert und so beschaffen, daß er den Boden gut wendet, der Boden ihm hierbei aber den denkbar minimalsten Widerstand entgegensetzt, damit die Zugkraft auf das kleinste Maß beschränkt wird.
2. Das lästige Verstopfen auch beim Unterpflügen von langem Stalldung ist gänzlich ausgeschlossen.
3. Durchaus sicherer Gang.
4. Die Räder sind mit auswechselbaren eisernen Büchsen versehen.

6—6

5:4 Gesucht ein tüchtiger

Werkmeister

für eine kleine Maschinenfabrik. Erwünscht technische Schulung, praktische Erfahrung im Bau von Transmissionen, hydr. Oelpressen, Dachziegelpressen für Wasserturbinen. Anfragen an die Redaktion d. Bl. in Jekaterinoslaw.

Zur Frühjahrsaussaat!

Gemüse und Blumensamen, landwirtschaftliche Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrübe, verschiedene Grassamen 2c. nur von besten Bezugsquellen. Ferner: Garteninstrumente ausländisches Fabrikat, Pulverisatoren, Gartenbücher 2c.

Reichhaltiger Katalog mit 400 Abbildungen auf Verlangen gratis und franco.

Wilhelm Schöne,

* Samenhandlung und Gärtnerei *

Jekaterinoslaw. 25:22

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 11

— Wer Land —

in der Krim

zu kaufen wünscht, der wende sich an

S. A. Ediger,

St. Grammatikowo, Süd-Bahn (Post. Jtschki). 1

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft.
24

Наслѣдн. И. Я. Тиссена, Херсонъ.

5—3

Lehrer

gesucht für die einklassige Fabrikschule in Pawlowka, erwünscht mit Zeugnis und Verheirateter. Näheres bei Торгов. Домъ Н-ки Д. Б. Шульцъ, с. Павловка, п. о. Хортица. Ек. г.

Soeben aus dem Auslande erhalten sortenechte, keimfähige **Blumen und Gemüsesamen**, Futterrunkeln Mamuth und kaufen Sie solche vorteilhaft bei D. D. Görzen, Alexandrowsk, (Schönwiese). 3

— Wiederverkäufern Rabatt.

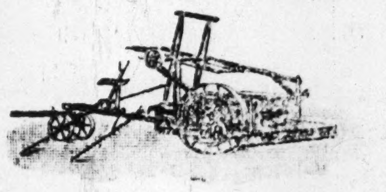
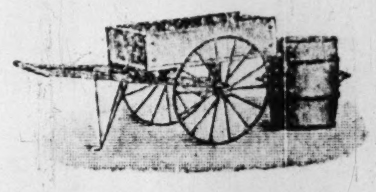
Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-7

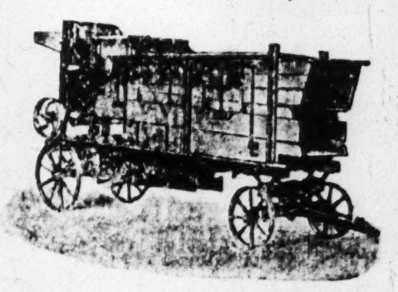
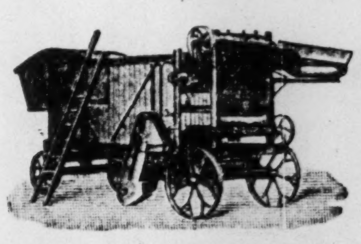
Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld).

Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.

„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

13 Preiskourante gratis.

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren“** „Güldner“.
Gasgeneratoren **„Riche“** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 5

Verkauft werden

eine in vollem Gang sich befindliche Dampfmühle, eine Oelmühle und alle erforderlichen Wirtschaftsgebäude zu

günstigen Bedingungen.

Anfragen sind zu richten: Андреевское почт. отд., Бахм. у., Константину Θеофановичу Лефтерову. 10:7

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Harmoniums u. Pianos

7

Jahres-Verkauf über 1600 Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

Rassenvieh!

Lübben, Sürwürden, Deutschland, stellt in **Jelissawetgrad** (Gouv. Chers.) auf der **Ausstellung** im April d. J. aus: zwei **Oldenburger** Hengste, dreijährig, braun und schwarzbraun, zwei **Shorthorn** Bullen, 1½ jährig, rot—weiß.

Vertreter: S. Wedel, Post- und Bahnstation Божедаровка, Ек. жел. дор.

5:3

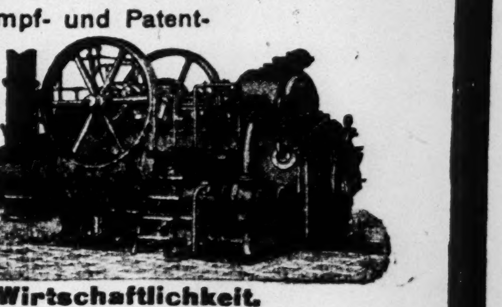
Gesamterzeugung weit über ½ Million PS.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

Heißdampf-Lokomobilen

von 10—600 PS.

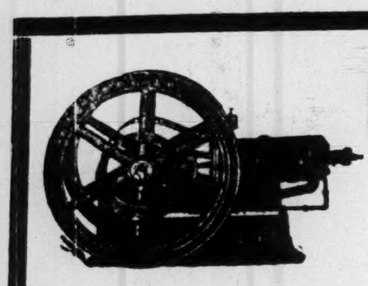


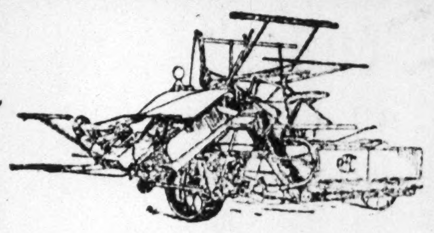
Unerreichte Einfachheit, Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit.
Bewährteste Kraftmaschinen für

alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe

FILIALE IN KIEW, PUSCHKINSKAJA, № 6.

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.





Moderne Erntemaschinen,
Gasgenerator-, Schwarz- und Weiß-Naphta Motore,
für Industrie und Landwirtschaft.
Landwirtschaftliche Geräte, Bindegarn,
hergestellt von der

International Harvester Company of Amerika

sind anerkannt als die Modelle höchster Vortrefflichkeit für alle billigen Nachahmungen.
Intelligente Landwirte kaufen nur
die echten
„Champion"-„Deering"-„Mc.-Cormick"-„Millwaukee"-„Osborne"-„Plano"
Erntemaschinen, Ackerbaugeräte und Bindegarn,
wie in Original hergestellt und in Rußland durch die

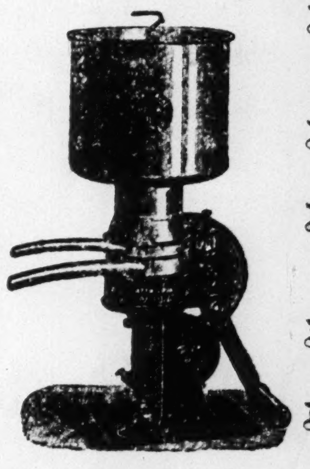
International Harvester Company of Amerika

eingeführt.
Zu haben überall bei
ersten Maschinenhändlern, Landwirtschaftlichen Vereinen und Semstwos.
Lassen sie sich
Kataloge und Preise
kommen, bevor sie anderweitig kaufen!
Hüten sie sich vor Nachahmungen!
Fabrik IHC Mark.

International Harvester Company of Amerika.
Kontore und Fabriklager im Süden
Odessa — Charkow — Rostow a D.
Außerdem in
Moskau, Riga, Samara, Omsk, Wladiwostok.
50-13

Alfa-Separatoren

haben von jeher die Führung als beste Milch-Entrahmer gehabt und sind heute mehr denn je allen anderen Fabrikaten überlegen durch **schärfste Entrahmung, hohe Stundenleistung, leichte Handhabung, solide Bauart, lange Lebensdauer, zuverlässige Betriebssicherheit, geringen Kraftbedarf, bequeme Reinigung.**



Deshalb stellt sich die Anschaffung eines Alfa-Separators auf die Dauer am billigsten und wirtschaftlich am vorteilhaftesten.

Deshalb sind schon über eine Million Alfa-Separatoren verkauft worden.

Deshalb sind schon über 70,000 andere Zentrifugen durch Alfa-Separatoren ausgewechselt worden.

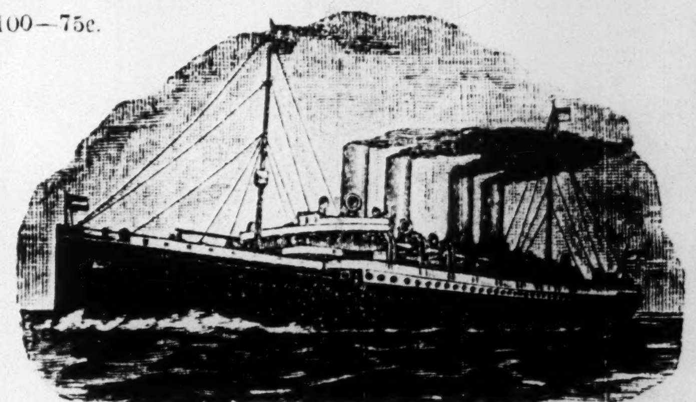
Deshalb sind dem Alfa-Separator schon über 900 Erste Preise zuerkannt worden.

Deshalb hat die Alfa-Milchwirtschaft einen so ungeheuren Aufschwung genommen.

Deshalb trifft jeder Landwirt den Nagel auf den Kopf,
wenn er einzig und allein den vorzüglichen Alfa wählt, um aus seiner Milchwirtschaft den denkbar größten Nutzen zu erzielen.
Die Anschaffung einer geringeren Maschine ist gleichbedeutend mit der Degradierung der besten Milchkühe zu schlechten. 16

Handelshaus „Alfa-Nobel," Одесса, Греческая 42.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30, Bank und Geldwechsel.
100—75e.



Passagierbeförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Billiger guter Lesestoff!

Familienbibliothek, Erzählungen von E. Frommel à B.	statt	60	nur	45	K.
Hornsche Volks- und Jugendbibliothek à Bändchen	„	30	„	24	„
Nieritz Jugendbibliothek — — — — — „	„	35	„	28	„
Sonntagsbibliothek — — — — — — „	„	60	„	50	„
Jahrbücher von A. Kröker — — — — „	„	35	„	25	„

D. P. Isaak, Alexandrowsk, Jekaterinoslawer Gouv., Buch- und Schreibwarenhandlung. 3-1

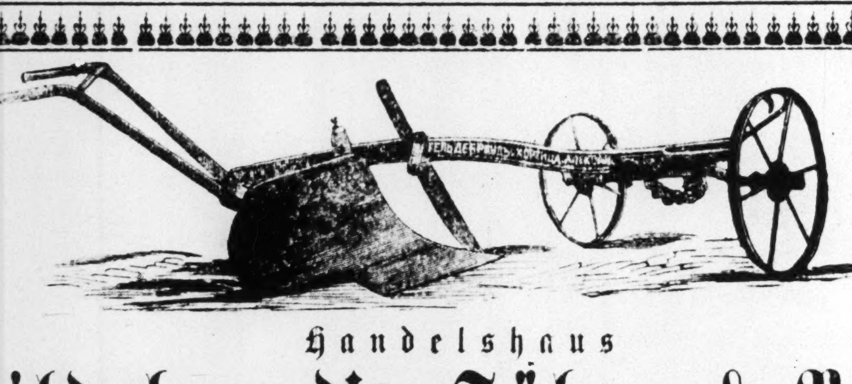
3-2 **Lehrerin**
sucht Stelle. Zu erfahren in der Red. des „Botschafter" in Jekaterinoslaw.

Technikum
Hildburghausen (Deutschland).
Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.
Programme frei! 50-39

Vertretung

von
Motoren (versch. Fabriken).
Mühleneinrichtungen.
Dampfdreschmaschinen.
Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor
„Don Carlos"
(der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt—Taurien),
weil er **billig** im Einkauf
einfach von Konstruktion und
zuverlässig in der Arbeit ist.

А. А. БУРЪ, п. о. Тиге, Херсонской губ. 52-6

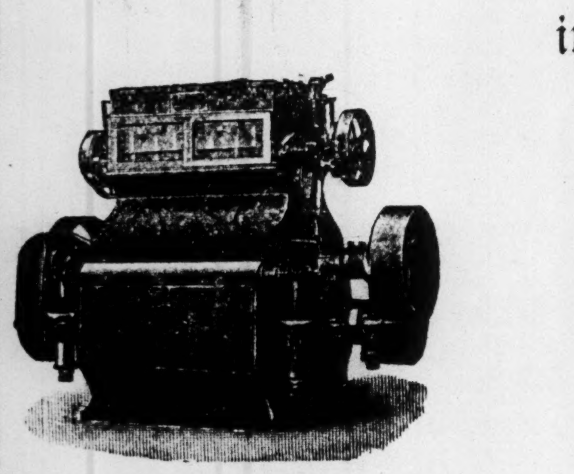


Handelshaus
R. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
20-e. **Preis-Kourant gratis.**

„Gesellschaft R. Gebhold"

in Krementschug, Gouv. Poltawa.



Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager

Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.

Spezialität:
Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.
Ferner liefern:
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.
Generalvertreter
der Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.
Telegrammadresse: **Krementschug — Gebhold.** 22

Ens und Fröse
Федоровка № 7, Post Покровское, Оренб. г.
wünschen bis zum 15. Mai ihre
Wirtschaft nebst Grundstück
und Gebäuden, bestehend jede aus 60 Dess. Land zu folgenden Bedingungen zu verkaufen: beim Kauf auf jede Wirtschaft 3000 Rbl., das übrige
5-2 nach Uebereinkunft.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
erlangt man durch
gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder brieflicher Unterricht in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib., Stenographie.— *Prospekte gratis.*
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen.
2

Wünsche zu jeder Zeit zu verkaufen, eine
Dampfmaschine
25 PS. nebst Kessel 30 PS., der Fabrik „Lepp u. Wallmann," beides im Betrieb in meiner Mühle.
Ст. Письменная, Ек. ж. д., die Bedingungen kann man in Pißmennaja, auch in Chortitza erfahren.
3-3 P. H. Fast.

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.